

In den Fängen des Manipulators

Ein explosiv-dynamischer, hochkomischer „Tartuffe“ von Molière
beim diesjährigen Kulturmobil des Bezirks Niederbayern

Von Christian Muggenthaler

Viel Vergnügen bereiteten die beiden diesjährigen Stücke des Kulturmobil Niederbayern am Samstag dem Premierenpublikum in Kumhausen bei Landshut, das sich nachmittags das Kinderstück „Die Abenteuer von Tom und Huck“ nach Mark Twain (siehe unten) und abends „Tartuffe, der Scheinheilige“ nach Molière anschauen konnte. Das Kulturmobil, das den Sommer über zahlreiche Orte im Bezirk anfährt, bietet solche Sommerproduktionen an, die Jahr ums Jahr hohe inszenatorische und darstellerische Qualität bieten. So wird in zahlreichen Formaten seit mehr als 20 Jahren das Volkstheater gepflegt; Volkstheater insofern, als es sich hin zu den Leuten wendet, zum Zuschauerfolk kommt, das diese Angebote gerne annimmt.

Im Prinzip sind heuer sogar zwei Uraufführungen zu sehen. Moritz Katzmair hat aus Mark Twains Romanwerk um die beiden Hallodris Tom Sawyer und Huckleberry Finn eine quietschvergnügte Bühnenfassung erarbeitet, Sebastian Goller hat Molières „Tartuffe“ in die 1920er Jahre in Bayern versetzt.

Tartuffe heißt hier Tartuffinger

Tartuffe heißt dort Kaspar Tartuffinger, und die Familie des Orgon heißt Leitl. Ansonsten bleibt die Geschichte, wie sie ist: Der Tartuffinger streut dem Leitl den Sand der Bigotterie in die Augen, der so Verblendete will ihm Hab und Gut und Tochter geben, die Hausmagd Dorine – hier heißt sie Vroni Gschwandtner – sucht dies zu verhindern. Näher an die Gegenwart bekommt man den Stoff nicht, weil der alles bestimmende, diktatorische Familienvater inzwischen so gut wie aus der Zeit gefallen ist.

Aber darum handelt es sich im Kern ja auch gar nicht: Es geht stattdessen um die Möglichkeiten und Mechanismen der Manipulation, und dieses Thema ist wie so vieles von Molière zeitlos. Regisseur Goller rührt für diese Erkenntnisse



Oma Kreszenz Leitl (Johannes Schön, von links), Enkel Leopold (Bernhard Schnepf) und Annamirl (Carmen Jahrstorfer) sind über die Umtriebe des Tartuffinger entsetzt. Sie müssen sich etwas einfallen lassen.

Foto: Peter Litvai

ein fulminantes Tohuwabohu an, überaus präzise eingerichtet und hochdynamisch getaktet, in dem geschrien, geblökt, gefaucht und gehastet wird wie bei Louis de Funès, im wahrsten Wortsinn rasend komisch.

Dieses Umfeld wird unterstützt durch eine sehr bürgerliche Grundausstattung. Die Szenerie beherrschen blumengezierte Paravents und ein aus vier verschiebbaren Elementen zusammengesetzter Salontisch (Bühne: Günther Brendel), die Darsteller tragen zeitgenössisches Bessere-Leute-Gewand, bis auf Tartuffinger, der daherkommt wie ein Lebensreformer vom Monte Verità (Kostüme: Mona Hapke).

In diese heile Welt und in diesen Trubel an hochheiteren Ereignissen setzt nun Goller ganz subtil kleine Unterströme des Unheimlichen, unterstützt von der weiteren emotionale Räume schaffenden Musik von Martin Kubetz: Wie da nämlich Tartuffinger als Manipulator wirkt und betört, das ist zwischendurch nicht

mehr so lustig und soll es auch gar nicht mehr sein.

Man soll schon sehr genau hinschauen, wem man sein Vertrauen schenkt, rinnt als Botschaft zwischen den Zeilen aus dieser glasklar gekanteten Inszenierung heraus, und Johannes Schön ist perfekt in der Titelrolle des Scheinheiligen: Er frisst sich mit seinen Augen in seine Opfer hinein und mit seinen salbungsvollen Worten in deren schlechtes Gewissen. Scheinbeleidigt spricht er davon, ungerecht behandelt das Haus sofort verlassen zu müssen – und setzt sich erst einmal breittbreit hin. So macht das der gelernte Intrigant.

Auch die anderen Darsteller spielen ihre Rollen quasi al dente: Florian Fisch ist der Betrogene, der flugs zwischen hundsgrantig und weinerlich changieren kann, Eva Gottschaller dessen Frau, die ebenso aristokratisch wie fassungslos das Geschehen erduldet; Carmen Jahrstorfer ist die Tochter, die beinahe ihrer Bravheit beraubt wird. Sie hat

zusammen mit Bernhard Schnepf, der neben dem plump-tapferen Sohn des Hauses auch ihren geckenhaften Geliebten spielt und Sarah Finkel als Magd Vroni eine wundervolle, bis ins Detail durchdringend komische Szene über das dramatische Missverstehen zwischen zwei Verliebten, denen der Dampf der Liebe das Gehirn vernebelt. Sarah Finkel ist in der Paraderolle der trickreichen, temperamentvollen Magd des Hauses ohnehin eine glänzende Besetzung: mit der Dynamik der Dynamitstange. Lachexplosionsgefahr.

■ Nächste Aufführungen (Kinderstück 17 Uhr (siehe unten), abends 20 Uhr):

- 15. Juni Förstergarten Rain;
 - 16. Juni Passionsspiel-Gelände Perlesreut;
 - 24. Juni Sportplatz Bodenkirchen;
 - 29. Juni Festplatz Thyrnau,
 - 8. Juli Wochenmarkt Arnstorf
- Mehr unter kulturmobil.de